Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 7 (1939-1940)
Heft: 9

Artikel: Bolschewismus und Christentum
Autor: Brunner, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759136

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bolschewismus und Christentum

Von Emil Brunner

Von allen Mächten der Zeit, mit denen das Christentum ob es will oder nicht zu kämpfen hat und mit denen es in dem Masse, als es sich seiner bewusst ist, kämpfen will, steht der Bolschewismus an erster Stelle. Er ist gewissermassen die Gegenmacht schlechthin, insofern als in ihm das Antichristentum nicht nur theoretisch am radikalsten, in der kompromisslosesten Antithese formuliert ist, sondern auch insofern, als hier der willens- und entscheidungsmässige Machtcharakter des Gegensatzes am unzweideutigsten in Erscheinung tritt. Der christlichen Kirche tritt hier sozusagen eine Gegenkirche entgegen, die theoretisch und praktisch, ideell und machtmässig, in ihren Ansichten und Absichten und in den Mitteln zu deren Verwirklichung das genaue Gegenbild der wahren christlichen Kirche darstellt. Die Einheit von Idee oder Theorie und praktischer, machtmässiger Verwirklichung ist das, was am meisten die Schöpfung Lenins vom Lebenswerk seines grossen Lehrers Karl Marx unterscheidet. Es ist darum durchaus in der Sache begründet, wenn wir den Bolschewismus unter dem Gesichtspunkt der nahezu vollkommenen Gegenkirche zu verstehen suchen.

Wie die christliche Kirche, so ist auch der Bolschewismus auf einer Heilswahrheit, einem Evangelium aufgebaut, auf einer alles umfassenden Weltanschauung, die zugleich ein alles bestimmendes Ziel und Gebot darstellt. Diese Weltanschauung, dieses negative Credo hat durchaus den Charakter des strengsten Dogmas. Es gibt eine bolschewistische Orthodoxie, eine Art atheistische Theologenschaft, die darüber wacht, dass die Lehre Lenins in ihrer Reinheit bewahrt werde, die wohl die Diskussion über die rechte Auslegung dieser Heilslehre zulassen muss, aber irgend etwas wie Kritik an ihr nicht gestattet. Der Nichtorthodoxe, der der Heterodoxie Verdächtige, wird nicht nur als Ketzer gebrandmarkt, sondern vernichtet. Dabei ist es eine kleine Gruppe, letztlich sogar ein einzelner, der darüber entscheidet, welches die orthodoxe Auslegung des bolschewistischen Dogmas sei, und der die Beseitigung — die physische Vernich-

tung — des „Ketzers" fordert und anordnet. Wissenschaft kann es im System des Bolschewismus nur innerhalb des Rahmens der Orthodoxie geben; eine wissenschaftlich abweichende Meinung wird ebenso wenig geduldet als ein abweichender Glaube. Die hohen und niederen Schulen haben nicht nach der Wahrheit zu forschen, sondern lediglich die bereits gefundene Wahrheit zu bestätigen, auszubauen, praktisch anzuwenden und zu verbreiten. Alle kommunistischen Schulen sind im strengsten Sinne des Wortes Bekenntnisschulen. Das bolschewistische Credo muss von jedem Lehrer unterschrieben und gelehrt werden. Wer das gewissenshalber nicht kann, wird abgesetzt, und je nach seiner Stellung für seine Heterodoxie bestraft.

Der Inhalt des bolschewistischen Dogmas ist die Lehre vom höchsten Gut und den Mitteln seiner Verwirklichung, zugleich aber — entsprechend der christlichen Lehre von der Offenbarung — die sogenannte wissenschaftliche Begründung dieser Lehre vom Heilsgut. Das Heilsgut selbst ist die kommunistische Gesellschaftsordnung, deren wesentlichster Bestandteil die kommunistische Wirtschaftsordnung ist. Diese alles bestimmende Lehre vom höchsten Gut wird nicht diskutiert; sie steht axiomatisch-glaubensmässig fest. Die Idee der kommunistischen Ordnung nimmt im Bolschewismus ziemlich genau die Stelle ein, die im christlichen Glauben der Begriff des Reiches Gottes innehat. Die kommunistische Gesellschaft ist das Ziel der ganzen Geschichte. Dieses Ziel ist nun aber vom christlichen radikal verschieden, erstens dadurch, dass es ein durchaus innerweltliches, innerzeitlich-irdisches ist und zweitens dadurch, dass es im wesentlichen nur auf die ökonomisch-technischen Bedürfnisse des Menschen Bezug nimmt. Alles andere gilt entweder als völlig untergeordnet oder aber als Illusion. Denn die wahre Wirklichkeit ist die Materie, und darum ist das wahre Leben des Menschen die Befriedigung seiner materiellen Bedürfnisse. Die Lehre vom Heilsgut ruht auf der Basis der geschichtsmaterialistischen Theorie, die ihrerseits — im Bolschewismus mehr als bei Marx — den theoretisch-metaphysischen Materialismus in sich schliesst.

Die geschichtsmaterialistische Theorie von Karl Marx erscheint im Bolschewismus stark vergröbert und nach ihrem materialistischen Gehalt verschärft. Sie lehrt, kurz zusammengefasst, dass

der Mensch und darum auch die Menschheitsgeschichte in ihrem Verlauf durchaus von seinen materiellen Bedürfnissen bestimmt werde, dass darum die Produktion von Wirtschaftsgütern das eigentlich Entscheidende im Leben der Menschheit sei, und dass infolge der technischen Wissenschaften des Maschinenzeitalters das Endziel der Gesellschaft, eben die kommunistische Wirtschaftsordnung, in nächste Nähe gerückt und bereits im Beginn ihrer Verwirklichung angelangt sei. Alles geistige Leben ist lediglich ein unselbständiges Nebenprodukt dieses wirtschaftlichen Prozesses, ein „ideologischer Ueberbau". Darum ist auch alle Religion, aller Gottesglaube Illusion. Der Atheismus ist integrierender Bestandteil des kommunistischen Dogmas. Der Gottesglaube wird als Produkt primitiven Denkens, der Unwissenheit über das Naturgeschehen und dessen Gesetzmässigkeit, emotionalen Fehldenkens, aber auch bewussten Pfaffenbetrugs angesehen. Wer an Gott glaubt, ist entweder in seiner wissenschaftlichen Bildung zurückgeblieben, oder aber er ist von egoistischen Klasseninstinkten, vom Selbsterhaltungsinstinkt der Bourgeoisie geleitet, die die Wahrheit fürchtet, weil sie ihr Ende bedeutet.

Damit ist der Punkt erreicht, wo die bolschewistische Dogmatik zur Ethik wird. Es ist der Hauptunterschied zwischen Marx und Lenin, dass jener das kommunistische Endziel vom Verlauf des Geschichtsprozesses erwartete, also konsequenter Kausaldenker blieb, während Lenin der Meinung war, man müsse der Weltgeschichte durch die Tat nachhelfen. Das Heilsziel der kommunistischen Gesellschaftsordnung w i r d nicht nur verwirklicht, es s o l l auch verwirklicht werden. Das ist die einzige grosse theoretische Inkonsequenz im System. An diesem Punkt wird ein kategorischer Imperativ eingesetzt und mit ihm ein unbedingter Wertmasstab. Gut ist alles, was der Herbeiführung des Heilszieles dient, schlecht ist alles, was die Verwirklichung des Heilszieles verhindert oder verlangsamt. In diesem Doppelsatz besteht die ganze bolschewistische Ethik. Praktisch gewendet heisst der kategorische Imperativ: Tue alles, was der Verwirklichung der kommunistischen Idee dient, unterlasse alles, was ihr schädlich ist! Ist die bolschewistische Ethik in diesen einen Satz zu fassen, so ist nun die zu ihr gehörige technische Anwendung dieses Prinzips umso komplizierter. Hier

entsteht die Lehre von den Heilsmitteln, das System der Methoden und Massnahmen, durch die das kommunistische Endziel erreicht werden kann. Zwischen beiden steht die Lehre von den Uebeln und Hindernissen, sozusagen die bolschewistische Lehre von der „Sünde".

Zu diesen Hindernissen, gegen die man, wie der Christ gegen die Sünde, kämpfen muss, nachdem man sie genau erkannt hat, gehört in erster Linie die Religion. Der Gegensatz gegen die Religion ist hier nicht, wie viele naive Edelkommunisten immer wieder gemeint haben, zufällig; vielmehr ist der Atheismus genau so der tragende Grund des ganzen Systems wie der Gottesglaube der des christlichen. Die Religion ist, nach einem Wort von Marx, Opium für das Volk. Religion lenkt den Menschen vom Diesseits auf ein Jenseits ab, macht ihn schlapp für den Kampf; ihr Gottesgedanke steht in unversöhnlichem Gegensatz zum geschichtsmaterialistischen Welt- und Menschenbild. Das gilt von aller Religion, am meisten aber vom Christentum. Die Lehre von einem überirdischen, ewigen, ausserzeitlichen Gottesreich steht zur bolschewistischen Heilsidee im Verhältnis des schärfsten Entweder-Oder. Der Gottesglaube stützt auch all die Institutionen, die der Kommunismus beseitigen muss, um sein Ziel zu erreichen: die Ehe, die Familie, das bürgerliche Recht und vor allem die Kirche. Daraus ergibt sich die schärfste Kampfansage an diese dem Heilsziel entgegenstehende, also sozusagen sündige Grösse. Kampf bis zur völligen Ausrottung, Kampf mit allen zweckdienlichen Mitteln. Aus der kurzen bolschewistischen Ethik ergibt sich, dass hier die Frage sinnlos ist, ob der Zweck die Mittel heilige. Es gibt hier nichts Heiliges, das Heilige ist ja der Zentralbegriff der Religionen. An seiner Stelle steht der Begriff des für die Herstellung des Heilsziels Zweckmässigen. Jedes Mittel ist erlaubt und gut, das der Herstellung der kommunistischen Gesellschaftsordnung dienlich ist, jedes ist bös, das ihm schadet. Wir müssen darum streng unterscheiden zwischen allerlei Bestialität und Grausamkeit, die sich mit der Durchführung der bolschewistischen Revolution verbunden hat und dem Bolschewismus selbst. Der Bolschewismus ist nicht bestialisch oder grausam, aber er ist absolut skrupellos. Denn sein einziger Skrupel ist ja die Frage: nützt es der Revolution oder nicht? Sollte sich zeigen, dass Grausamkeit unter

Umständen nützlich ist, so ist eben Grausamkeit gut. An sich ist sie weder gut noch böse. Denn es gibt nichts Gutes oder Böses ausser in Beziehung auf das kommunistische Heilsziel.

Die Frage nach den Mitteln der Durchführung bringt uns nun aber auf einen neuen wesentlichen Aspekt des Systems; wir treten damit aus dem Bereich der blossen Lehre in den Bereich der Praxis. Wir fragen zuerst nach den Menschen, die diese Heilslehre verwirklichen wollen. Die Parallele zur christlichen Kirche drängt sich auf. Der Stifter der bolschewistischen Gegenkirche ist Lenin. Jahrelang hat er, teils als stets verfolgter und oft verbannter oder eingekerkerter Agitator in Russland, teils in der Verbannung, namentlich in der Schweiz, an seinem System gearbeitet, es mit einigen Vertrauten besprochen, unablässig auch an der Verbesserung sowohl der theoretischen Grundlagen als namentlich an der Lehre von den Mitteln der Durchführung gearbeitet, hat sich Jünger auserwählt und durch seine Ueberzeugungskraft erworben, fuhr 1917 im Einverständnis mit der deutschen Regierung im plombierten Wagen durch Deutschland nach Russland und hat dort in dem bereits durch den Krieg und die Vorrevolution Kerenzkys zersetzten Zarenstaat sein Revolutionswerk begonnen. Halb bildet er, halb übernimmt er die bereits vorhandene, aber noch wenig zielbewusste Partei der Bolschewiken, d. h. der marxistischen kommunistischen Maximalisten, reisst zuerst in Petersburg, dann durch Hilfe der Bauern und Soldatenräte im übrigen Russland die Macht an sich und begründet so den ersten bolschewistischen Staat, die „Union der Russischen Sowjetrepubliken".

Der eigentliche Machtfaktor aber, das handelnde Subjekt in diesem geschichtlichen Geschehen ist die bolschewistische Partei, die Gegenkirche. Um den autoritativen Führer herum, dessen Wort und Lehre mehr und mehr unantastbares Dogma wird, sammelt sich die gläubige Gemeinde, ein innerer Kreis von Mitverantwortlichen, von Trägern der Heilsidee und ein weiterer Kreis von Genossen. Was sie zusammenhält, ist wesentlich die Idee der Revolution mit ihrem Endziel der kommunistischen Gesellschaftsordnung. Natürlich spielen hier auch ganz andere Motive eine Rolle; doch sind sie für das Verständnis der Sache unwesentlich. Aber nun verbindet sich mit diesem rein ideellen Zusammenhalt aus der Logik der Sache heraus not-

wendig ein zweiter: der der Gewalt. Im Kreis der Jünger herrscht eine eiserne Disziplin, der Ungehorsame wird rücksichtslos vernichtet. Die Partei ist ähnlich der urchristlichen Kirche zunächst eine beinahe lächerliche Minorität. Nicht einmal die Mehrheit der Industriearbeiter — die an sich schon nur wenige Prozente des russischen Volkes ausmachen —, ja nicht einmal die Mehrheit der revolutionären sozialistischen Kämpfer sind Bolschewisten. Die Gemässigten der verschiedensten Schattierungen sind weitaus in der Mehrzahl, dazu kommt das ungeheure Hinterland der zwei Hauptstädte, die 150 Millionen russischer, kleinrussischer, georgischer, kalmükischer Bauern. Wahrlich eine kleine Herde ist auch diese Kirche. Aber sie ist gross durch dreierlei: durch die Klarheit ihres Programms, durch die Zielbewusstheit ihrer Leitung, durch die Disziplin, die die einzelnen aneinander bindet und dem gemeinsamen Willen unterwirft. Man könnte noch ein viertes hinzufügen: sie ist gross durch den realistischen Scharfblick, mit dem namentlich Lenin die Hindernisse, die Feinde und ihre Widerstandskraft beurteilt und durch die Beweglichkeit, mit der er sein an sich fertiges Programm den Notwendigkeiten der Wirklichkeit anpasst.

Was an dieser Gegenkirche imposant und gewissermassen vorbildlich ist, ist die Energie, mit der der Glaube im grössten Masstab in Praxis umgesetzt wird. Es ist eines der ungeheuersten Schauspiele der Weltgeschichte, wie diese kleine Schar das Riesenreich Russland in die Hand bekommt, und nun konsequent, Schritt um Schritt, alle Verhältnisse umgestaltet. Der Wille zur Verwirklichung ist ungeheuer, leidenschaftlich, fanatisch, er kennt keine Hindernisse, keine Gefahr, keine Grenze. Auch das russische Reich bildet keine Grenze. Denn diese Gegenkirche will, genau wie die christliche, über die ganze Welt sich ausbreiten. Die Idee der Weltrevolution ist ernst gemeint, und alles wird ihr unterstellt. Gewiss, zuerst muss das Revolutionsreich in Russland gesichert sein, ehe man weitergehen kann. Aber in dem Mass, wie die Konsolidierung gelingt, geht auch die Arbeit an der Weltrevolution vorwärts. Die Missionare werden ausgeschickt, sie sollen nicht nur das neue Reich predigen, sondern auch im Stillen oder wie immer sie können an seiner Verwirklichung arbeiten. Das ist die bolschewistische Weltmission, die Weltmission der Gegenkirche.

Die christliche Kirche glaubt und lehrt, dass das Reich Gottes nur kommen könne durch Verwandlung der Menschen, dadurch, dass in den Menschen das Ebenbild Gottes, zu dem sie erschaffen sind, wieder hergestellt werde. Sie müssen völlig umgestaltet, wiedergeboren und neugeschaffen werden. Ganz ähnlich lehrt und praktiziert es die bolschewistische Gegenkirche. Sie weiss, dass die bloss äusserliche Aenderung der Verhältnisse nicht auf die Dauer hilft. Der Mensch muss geändert, der bolschewistische Mensch muss geschaffen werden. Dazu gebraucht man alle zur Verfügung stehenden Menschenbildungsmittel, die Presse, das Radio, die Schule, das Theater, Propaganda, Erziehung aller Art. Aber wie die Kirche weiss, dass die positive Arbeit nicht allein genügt, dass man auch von den alten Zusammenhängen sich losreissen muss, um das neue Leben zu bewahren, so kämpft nun die Gegenkirche auch gegen die Institutionen, die den alten, bürgerlich-christlichen Geist in sich verkörpern und festhalten. In erster Linie gegen die Kirche, in zweiter Linie gegen die Familie und deren Grundlage, die Ehe.

Der Kampf gegen die Kirche ist die notwendige Folge des Satzes, dass Religion Gift, Opium für das Volk sei. Man muss die Giftquelle verstopfen, die Kirche und all ihre Bildungsmittel, man muss vor allem die christliche Propaganda und Literatur, in erster Linie die Verbreitung der Bibel unterdrücken. Der Druck oder die Einführung von Bibeln ist im bolschewistischen Staat selbstverständlich verboten. Aber auch andere christliche Literatur kann weder gedruckt noch verbreitet werden. Ebenso werden die christlichen Gottesdienste, alles, was der Pflege des christlichen Lebens und Glaubens dient, nach Möglichkeit unterbunden, indem man die Kirchen schliesst, niederreisst, oder in Autogaragen, Kinotheater und ähnliches umbaut. Immerhin nötigt hier die Rücksicht auf die noch vorhandene Macht des Christentums zu allerhand Konzessionen und zu einer gewissen Verlangsamung des Ausrottungsprozesses. Der Kampf wird vor allem gegen die Führer der Kirche, die Priester, namentlich den höheren Klerus geführt, indem sie teils erschossen, teils deportiert, teils durch bürgerlich-wirtschaftliche Benachteiligungen und Chicanen aller Art eingeengt werden. Der Kampf gegen das Christentum wird durch eine eigene Organisation, den Verband der Gottlosen, geführt, der seine eigenen

grossen Propagandamittel hat, und dessen Mitwirkung in Schule, Kino, Radio und Presse der Staat auf alle Weise begünstigt. Insbesondere hat es diese Gottlosenarbeit auf die junge Generation abgesehen. Jede unterrichtsähnliche oder gottesdienstliche Beeinflussung der Jugend bis zum 17. Altersjahr ist verboten, umgekehrt werden die Jugendlichen, so weit dies möglich ist, in besondere Verbände von Jung-Gottlosen eingegliedert. Auch der Bolschewismus hat sich, wohl mit Recht, das Wort angeeignet: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Und er macht damit ernst. Er tut alles, was er nur kann, um die Jugend in seine Hand zu bekommen.

Das kann er aber nur, indem er sich gegen das zweite Bollwerk der alten, bürgerlich-christlichen Gesinnung wendet, gegen die Familie. Selbstverständlich leugnet der Bolschewismus, dass die Familie irgend etwas sei, das mit dem Attribut heilig oder göttliche Ordnung ausgezeichnet werden müsse. Es gibt ja nichts Heiliges. Die Familie ist vielmehr ein bürgerliches Institut, das auf bürgerlichen Vorurteilen beruht. Das Ziel ist die Auflösung der Familie. Zwischen dem Individuum und der bolschewistischen Gesellschaft, bezw. dem bolschewistischen Staat, soll es nichts geben als solche Körperschaften, die der Bolschewismus selbst ins Leben gerufen hat, die darum seines Geistes Geschöpfe sind und die er in seiner Hand hat. Der Bolschewismus spürt mit sicherem Instinkt, dass die Familie, mit den im Familienzusammenhang erwachsenden Gefühlen der Liebe, Pietät und Ehrfurcht, immer wieder einen ihm fremden, feindlichen Geist erzeugt. Darum muss die Familie — nicht bloss die bürgerliche Familie, sondern die Familie schlechtweg —, als etwas an sich selbst Bürgerliches verschwinden. Doch wissen die bolschewistischen Machthaber, dass eine so tief gewurzelte Institution nicht mit einem Mal vernichtet werden kann. Sie müssen sie vorderhand noch dulden, tun aber in der Zwischenzeit was möglich ist, um sie zu unterhöhlen. Die Kinder werden zu Spitzeln und Angebern der Eltern gemacht, im Konflikt zwischen dem väterlichen Willen und dem Willen des Buben oder Mädels schützt der bolschewistische Machtapparat den Jugendlichen, aus keinem anderen Grunde, als weil das ein gutes Mittel ist, um das gefährliche Familienband zu zerstören.

Dasselbe gilt für die Grundlage der Familie, die Ehe. Natürlich kann und will der Bolschewismus nicht das Geschlechtsleben und die Kinderzeugung verhindern, er braucht ja Nachwuchs, um sich selbst zu erhalten. Aber aus demselben Instinkt, aus dem er der Feind der Familie ist, ist er auch Feind der bürgerlich-christlichen, d. h. der monogamen Ehe. Der Geschlechtsverkehr soll völlig frei sein, wem und wie er beliebt. Dass es hier heilige Regeln gebe, ist ein bürgerliches Vorurteil, jeder kann es damit halten, wie er will. Alle Geschlechtsverhältnisse, Polygamie, Polyandrie, sogar Inzest müssen konsequenterweise gestattet oder doch straflos sein. Die lebenslängliche monogame Ehe gilt als typisch bürgerlich; widerstrebt ein Mädchen der Zumutung freien Geschlechtsverkehrs, so gilt das als unrevolutionäre, verdächtige Gesinnung. Ehen können zwar öffentlich registriert werden, müssen es aber nicht; die nichtregistrierte „Ehe" wird so gut anerkannt wie die registrierte. Der Staat mischt sich nicht ein, ausser insofern er darauf hält, dass die Erzeuger für das Kind sorgen, damit es nicht dem Staate zur Last fällt. Wenigstens ist es vorläufig so; in der weiteren Verfolgung seiner Ziele müsste der Bolschewismus zum Ideal der rein staatlichen Kindererziehung übergehen. Dass er das bis jetzt nicht tut, ist einzig durch die ökonomisch-verwaltungstechnische Schwierigkeit einer solchen Ausschaltung der Familie bedingt. Der Begriff eheliche Treue kommt in der bolschewistischen Ethik nicht vor, er ist im Gegenteil lächerlich und verdächtig. Wir brauchen aber all dies nicht aus Libertinismus zu erklären — obschon der Libertinismus, der Wunsch nach ungezügelter Triebbefriedigung, selbstverständlich seinen grossen Anteil an der Verwirklichung eines ihm so entgegenkommenden Programmes hat —, sondern dies alles folgt mit Notwendigkeit aus der bolschewistischen Idee: Gut ist alles, was der Weltrevolution dient, böse ist alles, was sie hemmt. Ehe und Familie sind zweifellos konservative Mächte und haben eine Affinität zum Religiösen und namentlich zum Christentum. Darum müssen sie vernichtet werden.

Dasselbe gilt nun auch für das, was vielen zuvorderst steht, wenn sie an den Bolschewismus denken, die terroristischen Methoden. Sicher ist bei dieser wie bei jeder Revolution viel naturhafte Grausamkeit, Zerstörungswut, Sadismus, usw. im Spiel;

aber das ist nicht das für den Bolschewismus Charakteristische. Wohl aber gehört es zu seinem Wesen, dass er mit kalter Berechnung den Terror unter seine „guten" Methoden einreiht, weil und sofern er der Verwirklichung des Endzwecks dient. Das Lob des Terrors als notwendiges und zweckmässiges Mittel zur Machtgewinnung und Machtbewahrung und zur möglichst raschen Durchführung des Programms haben alle bolschewistischen Führer von Lenin bis Stalin gesungen, und sie haben auch alle darnach gehandelt. Ob sie persönlich grausam sind oder nicht, ist eine für uns völlig belanglose Frage. Wichtig ist einzig, dass der Terror zum System gehört. Und nun allerdings der Terror in einer extensiven und intensiven Auswirkung, die kaum ihresgleichen hat. Ist es zweckmässig Millionen abzuschlachten, so schlachtet man eben Millionen ab. Einzig die Einsicht, dass das unzweckmässig sei, könnte davon abhalten. Ist es zweckmässig, durch Folterqualen aller Art Furcht zu erregen und dadurch Widerstand zu unterdrücken oder zu brechen, so wendet man eben Folterung aller Art an, je furchtbarer, desto zweckmässiger, also desto besser. Gelingt es auf diese Weise das Heil, nämlich die bolschewistische Gesellschaft desto rascher zu verwirklichen, so sind alle Leiden, die dadurch verursacht werden, ein Kleines im Verhältnis zu dem grossen Gut, dem absoluten Gut, das dadurch verwirklicht wird. Der Endzweck rechtfertigt alles, er ist ja das einzige Prinzip der Unterscheidung zwischen gut und böse, sofern man diese bürgerlichen Begriffe überhaupt brauchen will. Der konsequente Materialismus kann natürlich eine eigentliche Ethik nicht anerkennen; aber er hat, wie wir sahen, als Ethikersatz jene Lehre: gut ist, was dem Endziel dient, böse ist, was ihm schadet. Wie aber, wenn dieses Endziel nur dadurch verwirklicht werden kann, dass der Terror und der Massenzwang endlos fortdauert, nur dadurch, dass eine widerspenstige Mehrheit durch eine machthabende Minderheit mit Gewaltmitteln unten gehalten wird — nicht nur in einem kurzen Uebergangsstadium, sondern dauernd? Hier kommen wir an den Punkt der immanenten Krise des Bolschewismus. Wirkt sich vielleicht die Dialektik der Geschichte in der Gegenwart so aus, dass im Stalinismus der leninsche Kommunismus in sein Gegenteil umschlägt?

II

Das erste, was die Christenheit im Blick auf den Bolschewismus zu sagen hat, ist Selbstanklage. Die Zustände, die die bolschewistische Revolution möglich und in gewissem Sinne unvermeidlich machten, und der leidenschaftliche Religionshass, der eine seiner treibenden Kräfte ist, kommt zu einem beträchtlichen Teil auf das Schuldkonto der Christenheit zu stehen. Sie sind in nicht geringem Masse Folgen des Abfalls der christlichen Kirche von ihrer eigenen Wahrheit. Man müsste die ganze Geschichte der christlichen Kirche erzählen, um dieser Feststellung eine völlig adäquate Begründung zu geben. Ich kann hier nur einige Punkte herausgreifen, die auch in der bolschewistischen Polemik eine Rolle spielen.

1. Die christliche Kirche hat sich wirklich in einer Weise, die ihrer eigenen Wahrheit scharf widerspricht, mit der bürgerlichen Gesellschaftsordnung verbündet und identifiziert. So ist z. B. der Zäsaropapismus der russisch-orthodoxen Kirche eine Verleugnung der kirchlichen Autonomie und des Gegensatzes von Weltreich und Gottesreich, die sich früher oder später rächen musste. Diese unheilvolle Verbindung zwischen Kirche und Staatsgewalt geht mittelbar bis auf Konstantin, unmittelbar bis auf Theodosius zurück. Aus der Christengemeinde, die eine von der nichtchristlichen Welt scharf abgegrenzte Grösse war, wird durch kaiserliches Dekret zuerst die erlaubte und privilegierte sodann die staatlich erzwungene und mit Monopolcharakter versehene Kultgemeinschaft. Die Ostkirche des Kaisers Theodosius ist bereits zäsaropapistisch in ähnlicher Weise wie die Zarenkirche vor dem bolschewistischen Umsturz. Sind erst einmal alle Menschen, die in einem bestimmten Land oder Länderkreis geboren werden, Christen, so hat das Christentum seine Eigenschaft, ein Salz der Erde zu sein, verloren. Wird vollends die Zugehörigkeit zur Kirche zur staatlich-polizeilichen Vorschrift, der sich zu widersetzen keine Möglichkeit besteht, so ist die Freiheit der Glaubensentscheidung, die ein wesentliches Element des Christentums ist, verloren. Seit den Tagen der ersten antikirchlichen Aufklärer ist die leidenschaftliche, ressentimentgeladene Auflehnung gegen diese Allerweltskirche und Zwangskirche ein Grundmotiv aller Kirchenfeindlichkeit. Das Schuldkonto der

Kirche wird weiterhin belastet durch die Art und Weise, wie sie im Bunde mit dem Staat diesen Zwang ausgeübt hat. Wir denken an Inquisition, Ketzerprozesse, Ketzerverbrennung, Ausrottung ganzer religiös dissidenter Bevölkerungsteile. Aber nicht nur die Verbindung mit dem Staat hat die Kirche verderbt und diskreditiert, sondern auch ihre kritiklose Anerkennung der bürgerlichen Wirtschaftsform. Die Kirche hat sich in der Regel, im Kampf um eine bessere wirtschaftliche Gerechtigkeit, ohne weiteres auf die Seite der privilegierten Mächte gestellt und den Kampf gegen den Kapitalismus als gottlose Auflehnung gegen göttliche Einrichtungen gebrandmarkt oder sich an dieser Auseinandersetzung völlig desinteressiert. Sie hat die Beunruhigung der proletarischen Massen durch Sozialismus und Arbeiterbewegung mit Argwohn und heimlicher oder offener Abwehr begleitet, aber die offenbaren Ungerechtigkeiten und Unmenschlichkeiten des gegenwärtigen Systems schien sie nicht wahrzunehmen. Das Urteil, dass die christliche Kirche Nutzniesserin und Beschützerin der Bourgeoisie sei, ist wahrhaftig nicht aus der Luft gegriffen.

2. Das Urteil der Bolschewisten lautet, das Christentum sei ein Produkt zurückgebliebenen Denkens und Aberglaubens, ein Feind und ein Hemmnis des wissenschaftlichen Geistes. Auch dieses Urteil hat, so falsch es in dieser allgemeinen Form ist, wenigstens ein beachtliches Körnchen Wahrheit in sich. Es ist nicht zu leugnen, dass die abendländische Christenheit seit dem Ausgang der Antike und dem Beginn des Mittelalters einen Prozess der Paganisierung und Primitivisierung durchmachte, einen ungeheuren Ballast von abergläubischen Vorstellungen und priesterlichem Unfug mit sich schleppte, und dass sie in ihrer intellektualistisch-orthodoxen Erstarrung durch ihre dogmatischen Dekrete auf Gebieten, wo sie nicht zuständig war, den wissenschaftlichen Geist und Fortschritt oftmals lähmte. Das alles gilt zwar nicht von allen Konfessionen gleichmässig, aber es gilt von ihnen allen.

3. Der schwerwiegendste und am weitesten verbreitete Vorwurf ist der, dass das Christentum zwar von Liebe und Gemeinschaft, von Dienst und Verbundenheit grossartig redete, aber in der praktischen Wirklichkeit des alltäglichen Lebens mit diesen Prinzipien nicht recht ernst machte, und seine Beteuerungen durch das Leben oft genug widerlegt wurden. Was

musste z. B. das Arbeitervolk Russlands von der Religion denken, die am Zarenhofe so üppig gedieh, zu der sich die grossgrundbesitzende Aristokratie bekannte? Was musste der Arbeiter in Westeuropa von einem Christentum halten, als dessen eifrige Bekenner sich die skrupellosesten Finanzmagnaten öffentlich zeigten, oder das mit einem brutalen Militarismus Hand in Hand ging? Das Christentum schien keine wirklichkeitsgestaltende Macht, sondern bloss — wie Karl Marx dies nannte — ein ideologischer Ueberbau über die reale Welt der wirtschaftlichen Machtkämpfe zu sein. Der moderne Industriearbeiter war zunächst und ist zum Teil noch das Opfer der wirtschaftlichen Revolution, die durch die Maschinentechnik über die abendländische Welt kam, die sein Familienleben weithin zerstörte, ihn aufs Grosstadtpflaster warf, ihn im Grossbetrieb zur Masse machte, ihn der Unsicherheit der geschäftlichen Konjunktur preisgab und schliesslich ihn in Millionen und Abermillionen zum arbeitslosen Schmarotzer der Gesellschaft stempelte. Wo griff in dieser Welt seiner Realitäten, seiner Leiden, seines Schicksals die christliche Kirche, das Christentum ein? Vielleicht da und dort, sozusagen als Ambulanz auf dem Schlachtfeld, aber nicht als Macht, die den Wirtschaftskampf spürbar zu humanisieren vermochte. Die Kirche hat lange Zeit hindurch diese Probleme nicht einmal erkannt, geschweige denn etwas Bedeutsames zu ihrer Lösung getan. Als sie damit begann, war es schon zu spät. Der Bolschewismus war bereits zur Gegenmacht geworden.

Das alles muss zuerst gesagt werden, ehe man irgendwie zum Gegenangriff übergehen darf. Der Bolschewismus ist zu einem grossen Teil der vom Versagen der Kirche am meisten betroffenen und darum am tiefsten enttäuschten Menschenschicht entsprungen. Sein Religionshass ist genährt von einer nicht unberechtigten Empörung gegen das empirische Christentum.

Damit kommen wir zu einem zweiten Aspekt des Problems. Alle revolutionären Bewegungen der abendländischen Welt, von den Bauernkriegen des Mittelalters an bis zu den Revolutionen, die aus der Emanzipation des dritten Standes aus der Feudalherrschaft entstanden und deren letzte und gewaltigste die bolschewistische ist, haben bewusst oder unbewusst ein christliches Element in sich. Ganz deutlich ist dies bei den Bauernaufständen

der Reformationszeit, die direkt aus der Bekanntschaft mit der Bibel entsprangen. Aber auch die französische Revolution mit ihren Prinzipien der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit ist undenkbar ohne die christliche Lehre von der Schöpfung des Menschen zum göttlichen Ebenbild und von der Gleichheit aller vor Gott. Dies ist der christliche Explosivstoff aller neuern Revolutionsbewegungen. Weder der chinesische, noch der indische, noch auch der vorderasiatische oder der vorchristlich-antike Kulturkreis kennt solche Revolutionen. Es fehlt hier überall der Gedanke der in Gottes Willen begründeten Menschenwürde und der Glaube an ein Vorwärts in der Geschichte. Wir sahen schon in unserer Analyse des bolschewistischen Systems, wie unheimlich parallel es dem christlichen läuft. Der Bolschewismus ist ohne das Christentum undenkbar. Er ist sein Gegenbild, aber eben: sein Gegenbild. Wir haben das etwas genauer zu analysieren.

1. Die ihm zugrunde liegende marxistische Theorie, der dialektische Geschichtsmaterialismus, ist der weltlich umgeformte Gedanke des kommenden Gottesreiches. In der griechisch-römischen Antike, im chinesischen oder indischen Religions- und Kulturkreis wäre eine solche Theorie unmöglich entstanden. Sie setzt den biblischen Gedanken der Einheit des Menschengeschlechts, der wesentlichen Gleichheit aller Menschen und ihrer Bestimmung und endlich die Idee eines Endziels aller Geschichte voraus, das zugleich die vollkommene Verwirklichung der menschlichen Bestimmung bildet. Es ist wahrhaftig keine Selbstverständlichkeit, dass es eine einheitliche, auf ein Ziel zustrebende Menschheitsgeschichte gebe, und dass das Endziel der Geschichte zugleich die Verwirklichung der menschlichen Bestimmung sei. Der biblische Reichgottesgedanke erscheint freilich in der marxistisch-bolschewistischen Lehre völlig entleert, er ist sowohl seines transzendent-ewigen, als auch seines human-geistigen Inhalts entkleidet, es bleibt in ihm sozusagen nur die nackte Struktur eines einheitlichen Geschichtsverlaufs mit einem beglückenden Endziel ohne alle die Inhalte, die das Wissen um den ewigen Liebeswillen Gottes diesem Geschichtsverlauf verleiht. Nichtsdesto weniger ist eben diese Struktur als solche ganz und gar dem christlich-biblischen Grundgedanken des kommenden Gottesreiches entnommen.

2. Hinter dieser Idee des Endziels der kommunistischen Gesellschaft steht, bei Karl Marx noch sehr vollgehaltig, im Bolschewismus nur noch in äusserster Verdünnung, der Glaube an eine menschliche Bestimmung, eine für den Menschen richtige, gerechte und seinem Wesen entsprechende Verfassung, der Glaube an ein Gemeinschaftsziel der Menschheit. Aus dieser Idee der gerechten und menschenwürdigen sozialen Ordnung fliesst die ganze fanatische Leidenschaft der Kritik und des Revolutionswillens. Das Ziel mag jetzt so entleert sein, dass das ganze uns als Nihilismus erscheint. In seinem Ursprung und in seiner heimlichen, mehr oder minder unbewussten oder uneingestandenen Leidenschaft ist doch ein Glaube an eine gerechte, gute, menschwürdige und den Menschen beglückende Ordnung wirksam. Der moderne Sozialismus und Kommunismus ist in all seinen Formen das Kind des Protestes gegen die Vergewaltigung und Entwertung des Menschen durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung und gegen die Atomisierung der Menschengemeinschaft durch den Individualismus. In ihm lebt ein Glaube an die Gemeinschaft und an eine Menschenwürde, die jetzt aufgelöst, verwüstet, zertreten ist, aber befreit und wieder verbunden werden sollte. Hinter der sozialen Utopie steht ein Glaube an des Menschen Bestimmung zur Freiheit, zur Gemeinschaft und zur völkerumspannenden Einheit.

3. Ein drittes Merkmal, das nun in ganz besonderem Masse dem Bolschewismus, mehr als dem ursprünglichen Marxismus eigen ist, ist der Glaube, dass die wahre Gesellschaftsordnung nur hergestellt oder bewahrt werden könne durch eine Verwandlung des Menschen. Das ist der eigentliche Lebensnerv des totalen Staates. Dadurch unterscheidet er sich völlig von den absoluten Monarchien und Despoten der vorchristlichen Zeit, aber auch von den naiv-optimistischen Revolutionsutopien des 18. und 19. Jahrhunderts. Der Bolschewist weiss, dass der Mensch, so wie er ist, in die neue Gesellschaftsordnung nicht passt, dass er sie durch sein Sein wieder zerstören würde. Darum muss er erst zu einem Menschen umgebildet werden, der Träger und Bewahrer der kommunistischen Ordnung sein kann und sein will. Die Propaganda früherer Revolutionszeiten hatte das beschränkte Ziel, den Revolutionswillen zu erzeugen und zu organisieren. Die bolschewistische Propaganda hat das viel anspruchsvollere Ziel,

die Menschen nach einem bestimmten Bilde zu formen, nach dem Bilde des kommunistischen Menschen. Es ist klar, woher der Bolschewismus diese Idee hat. Es ist nichts anderes als die säkularisierte biblisch-christliche Idee der Bekehrung und Wiedergeburt durch die Verkündigung des Evangeliums oder Gotteswortes. Hier ist kein Glaube an die Güte der menschlichen Natur wie bei Rousseau und den Revolutionären von 1789; hier rechnet man mit einem tiefgewurzelten „Bösen", das nur durch die Kraft und unablässige Wirkung des Propagandaapparates ausgerottet werden kann.

4. Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, dass die Schöpfer des Marxismus ebenso wie die Hauptführer des ursprünglichen Bolschewismus Juden waren, und dass in ihnen etwas von der alttestamentlichen Idee der messianischen, irdischen Heilszukunft lebendig geblieben und wirksam geworden sei. Das ist nicht geradeweg zu bestreiten; aber ich glaube allerdings, dass die uns erkennbaren Spuren historischer Kausalität nicht auf das Judentum, sondern auf das säkularisierte Christentum hinweisen. Der Bolschewismus bezw. Marxismus hat zwei geschichtliche Hauptquellen: erstens die hegelsche Geschichtsphilosophie, zweitens die aufklärerische revolutionäre Gesellschaftskritik. Von Hegel hat der Marxismus die Idee des einem Ziele zueilenden Geschichtsprozesses, die Hegel seinerseits über Herder und Fichte vom Christentum her, wenn auch in verweltlichter Form, entlehnt hat. Die revolutionäre Gesellschaftskritik hat Karl Marx von den französischen Sozialisten, die ihrerseits in den Lehren der sogenannten radikalen christlichen Sekten ihre geistige Heimat haben. Wie dem auch sei: der Bolschewismus ist ohne das Christentum schlechterdings undenkbar. Das ist das zweite, was wir als Christen zum Bolschewismusproblem zu sagen haben. Wir fügen es mit dem zuerst gesagten zusammen, indem wir feststellen: weil das Christentum seiner eigenen Botschaft vom Reiche Gottes nicht treu blieb, ist die von ihm vernachlässigte Teilwahrheit in der Umkehrung und Karikatur des Urchristentums gegen es aufgestanden. Der Bolschewismus kämpft gegen das Christentum mit Gedanken, die er dem Christentum selbst entnommen, die er aber aus ihrem Zusammenhang losgelöst und völlig verzerrt hat. Dadurch allein ist der Bolschewismus imstande, die Gegenkirche der christlichen, die

antichristliche Gegenmacht zu sein. Der Antichrist muss erst beim Christentum in die Lehre gegangen sein, ehe er als vollwüchsiger Antichrist auftreten kann, und er kann es auch dann nur, weil die christliche Kirche selbst in so hohem Grade versagt hat.

Es bleibt uns die dritte Frage zu beantworten, wie denn das Christentum gegen den Bolschewismus kämpfen könne. Wir sahen vorhin, dass der Bolschewismus an einem fundamentalen Widerspruch krankt: Er will die kommunistische Gesellschaft der Gleichheit und Freiheit aller, aber er will sie herstellen durch die Gewalt einer kleinen Minderheit, die um der Gewalteinheit willen mehr und mehr zur Diktatur, zur absoluten Monarchie eines einzelnen und zum gewaltmässigen Imperalismus wird. Der radikale Kommunismus endet beim radikalen Antikommunismus, beim absoluten weltbeherrschenden und mit Terror herrschenden Monarchen. Man könnte also denken, dass der Bolschewismus durch diese innere Logik sich selbst vernichtet. Das mag so sein. Aber wir verfügen als Christen nicht über eine Formel, die uns den Verlauf der Weltgeschichte wie ein astronomisches Ereignis vorauszuberechnen erlaubt. Und wenn wir sie noch hätten, würde uns unser Glaube nicht erlauben, diesem Geschichtsprozess untätig zuzuschauen. Vielmehr wissen wir, dass der Christ jederzeit zum Kampf aufgerufen ist. Er ist es schon darum, weil er nicht wie der Bolschewik über den einzelnen hinweggeht und alles nur auf das soziale Endziel abstellt, sondern die Seele jedes einzelnen ernst nimmt und ihn vor dem Verderben der kommunistischen Irrlehre bewahren muss.

Das Furchtbare am Bolschewismus ist nicht so sehr sein kommunistisches Ziel — über das Recht und Unrecht einer kommunistischen Wirtschaftsordnung wäre auch unter Christen erst noch zu diskutieren —, sondern dass er um dieses Ziel zu erreichen alles, was von Gottes Schöpfungs- und Erlösungswerk im Bereich des menschlichen Zusammenlebens und Geisteslebens vorhanden ist, zuerst einmal radikal ausrotten will. Nicht das Ziel, aber dieser Weg des Bolschewismus verdient den Namen Nihilismus. Der Bolschewismus will durch alle Mittel, die ihm zu Gebote stehen, das Chaos erzeugen, um dann aus dem Chaos seine Idealordnung aufzubauen. Er will alles Feste und alle Werte der alten Ordnung zuerst vernichten, weil sie seiner

Ordnung im Wege stehen. Was ist dem gegenüber die Aufgabe des Christen.

Die erste Aufgabe, unendlich wichtiger als alle anderen, ist die, dass die Christen wahrhaft Christen, dass die christliche Gemeinde wahrhaft christliche Gemeinde sei. Die christliche Kirche muss sich aus ihrer eigenen Quelle, aus der Christusbotschaft der Bibel, erneuern. Der eigentliche christliche Kampf ist der Kampf um das wahre Christsein. Wäre die Kirche wahre Kirche, wären die Christen wahre Christen gewesen, so wäre der Bolschewismus nicht entstanden. Die Kirche muss das Licht, das ihr gegeben ist, so hell leuchten lassen, dass es nicht mit Bürgerlichkeit verwechselt werden kann. Sie muss innerlich und, wo sie dazu die Kraft hat auch äusserlich — sich frei machen vom Staat und auf eigenen Füssen stehen, sie muss vor allem aber durch ihr Zeugnis in unzweideutiger Weise zeigen, dass nicht der Staat ihr Herr ist, sondern der Gott, der auch der Herr des Staates ist. Unter allen Umständen muss sie darauf verzichten, die Zwangsmittel des Staates für sich in Anspruch zu nehmen.

Wahrhaft Kirche sein, wahrhaftes Christsein heisst aber zweitens, mit der von Jesus Christus empfangenen Wahrheit auch praktisch ernst machen. Die Verbürgerlichung des Christentums ist ja namentlich daraus entstanden, dass die Kirche von ihren Gliedern nicht ernstlich mehr forderte und die Kirchenglieder nicht mehr zu leisten gewillt waren, als man von jedem anständigen Bürger verlangen kann. Die Opferwilligkeit und Bruderliebe des einzelnen Christen genügt nicht, die Kirche muss sich auch dafür einsetzen, dass im sozialen und politischen, namentlich auch im wirtschaftlichen und internationalen Leben der Geist Jesu Christi wirksam werde. Nicht nur der einzelne Christ, sondern auch die sozialen Einrichtungen, Gesetze und Kollektivhandlungen müssen dem Willen Gottes unterworfen werden. Man darf ruhig sagen, wenn die Christengemeinde mit dem „christlichen Kommunismus" ernst gemacht hätte, so hätte es diesen bolschewistischen Kommunismus nicht geben müssen. Der Bolschewismus entsteht immer nur dort, wo die Privilegierten nicht freiwillig einen Ausgleich zwischen ihrem Ueberfluss und dem Mangel der anderen herbeiführen.

Dass die Kirche wahre Kirche sei heisst drittens, dass sie den leidenschaftlichen Wille habe, das was ihr geschenkt ist wei-

terzugeben, und dass sie zu diesem Zwecke alle ihre Glieder in ihren Dienst stelle. Die kommunistische Gegenkirche wirkt vor allem dadurch, dass sie alle Mitglieder ihrer Partei zu Missionaren und Agenten des Bolschewismus macht. Sie hat das vom wahren Christentum her gelernt, aber die Kirche selbst hat es weithin vergessen. Ehe die Bolschewiken sagten: jeder Kommunist ein kommunistischer Agent, hatte die christliche Gemeinde gesagt: jeder Christ ist ein Missionar. Aber dieser Grundsatz der urchristlichen Gemeinde ging allmählich verloren. Er muss heute wieder lebendig werden.

Dass die Kirche wahre Kirche werde heisst viertens, dass sie von einem siegesgewissen Glauben und einer siegesfreudigen Hoffnung erfüllt sei. Das Wort Hoffnung, höchstes Gut, Heilsziel, Ziel der Geschichte hat ja das Christentum, nicht der Bolschewismus in die Welt eingeführt. Aber es ist beschämend, dass die Kirche sich heute wieder von der bolschewistischen Gegenkirche erst daran erinnern lassen muss. Die Kraft des Bolschewismus war, wenigstens in seinen Anfängen, der Glaube, für etwas zu kämpfen, was eines ganzen Einsatzes wert ist. Die christliche Kirche hat für etwas viel Grösseres zu kämpfen. Aber sie hat es nicht mehr verstanden, ihren Gliedern, namentlich auch ihrer Jugend, dieses grössere Gut so zu zeigen, dass sie bereit wurden, dafür ihr ganzes Leben einzusetzen. Sie konnte es nicht, weil sie selbst in ihrem Glauben und in ihrer Hoffnung gelähmt war. Und sie konnte es nicht, weil sie den Dienst ihrer Glieder für diesen Kampf nicht wirklich in Anspruch nahm.

Tut sie es aber, will sie wirklich wieder die Welt für Jesus Christus erobern, so wird sie von selbst ähnliche Dinge tun wie der Bolschewismus, aber im gerade umgekehrten Geist: Sie wird Zellen bilden — aber nicht Zellen der Zersetzung, sondern Integrationszellen, kleine Herde — nicht der Fäulnis, sondern der Gesundung. Sie wird unermüdlich „Propaganda" treiben, aber nun nicht mit Utopien und lügnerischen Versprechungen, sondern mit dem Wort Gottes; nicht im Geist der Aufwiegelung, sondern im Geist der Liebe und des freien Gehorsams. Sie wird ihre Leute schulen für die echte Revolution, jene Revolution, die in der Bibel in die Worte gefasst ist: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur". „Darum stellet euch nicht dieser Welt

gleich, sondern werdet umgestaltet durch Erneuerung des Sinnes". „Siehe ich mache alles neu". Nur wenn die Kirche diesen Ton deutlich von sich gibt, kann sie, um es weltlich zu sagen, mit dem Bolschewismus erfolgreich den Kampf aufnehmen.

Das Christentum ist die einzige Macht, die imstande ist, den Bolschewismus von innen heraus zu überwinden. Die Bolschewisierung der Völker ist — wie wir im letzten Jahre deutlich genug gesehen haben — auch dort im Gang, wo man antibolschewistische Parolen ausgibt und antibolschewistische Fronten bildet. Sie ist viel mehr ein geistiger als ein politischer Prozess. Dem Bolschewismus wird überall da in die Hände gearbeitet, wo die Ehrfurcht vor dem Heiligen und vor den göttlichen Lebensordnungen zerstört wird. Von woher aber will die abendländische Menschheit die Erweckung der Ehrfurcht vor dem Heiligen und die Erziehung zum Gehorsam gegen die göttlichen Ordnungen erwarten wenn nicht von der christlichen Religion? Der blosse Humanismus hat weder lebenerneuernde noch gemeinschaftsbildende Kraft. Die Alternative lautet heute: Bolschewismus oder christlicher Humanismus, Leugnung oder Bejahung der in Jesus Christus geoffenbarten göttlichen Bestimmung des Menschen. Die Christenheit aber muss sich durch die bolschewistische Gefahr daran erinnern lassen, dass es um das Ganze geht, und dass jeder unweigerlich in die Entscheidung gestellt wird in diesem Kampf auf Leben und Tod. Werden wir dieses Entweder-Oder verstehen, ehe es zu spät ist?